

IMPRESSUM

© 2020, Jutta Sundermann und Sona Scherthan

Autorin: Jutta Sundermann
Illustrationen: Sona Scherthan
Lektorat: Markus Feder und Agnes Graf
Layout: Milena Fischer

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg
ISBN: 978-3-347-21228-2 (Paperback) / 978-3-347-21229-9 (Hardcover) / 978-3-347-21230-5 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

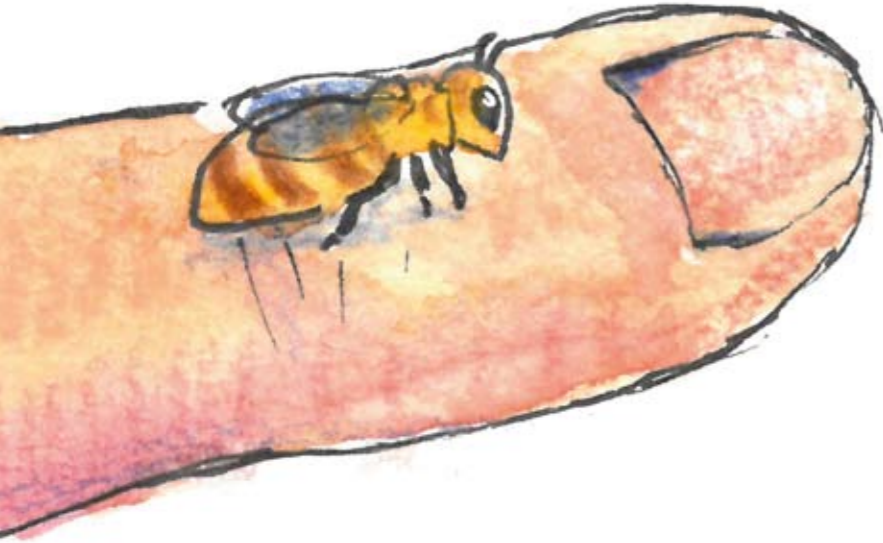
Ein Bienenstich tut weh, der Biene und dem Menschen.
Der Stachel bleibt mitsamt der Giftblase in der Haut
stecken, die Biene stirbt.

Die Blase pumpt das Gift in die Haut.
Auch Imker*innen spüren seine Wirkung,
selbst wenn die Stelle bei vielen von
ihnen nicht mehr so stark anschwillt.
Ganz beruhigt sein kann aber die Imkerin
nicht: Auch nach vielen Jahren der
Arbeit mit den Bienen kann sie plötzlich
eine Allergie entwickeln. Mit gefährlichen
Auswirkungen.

Vor einigen Wochen, an einem heißen
Spätsommertag, passierte es mir nun,
dass eine Biene mir ihren Stachel in den
Handrücken trieb.

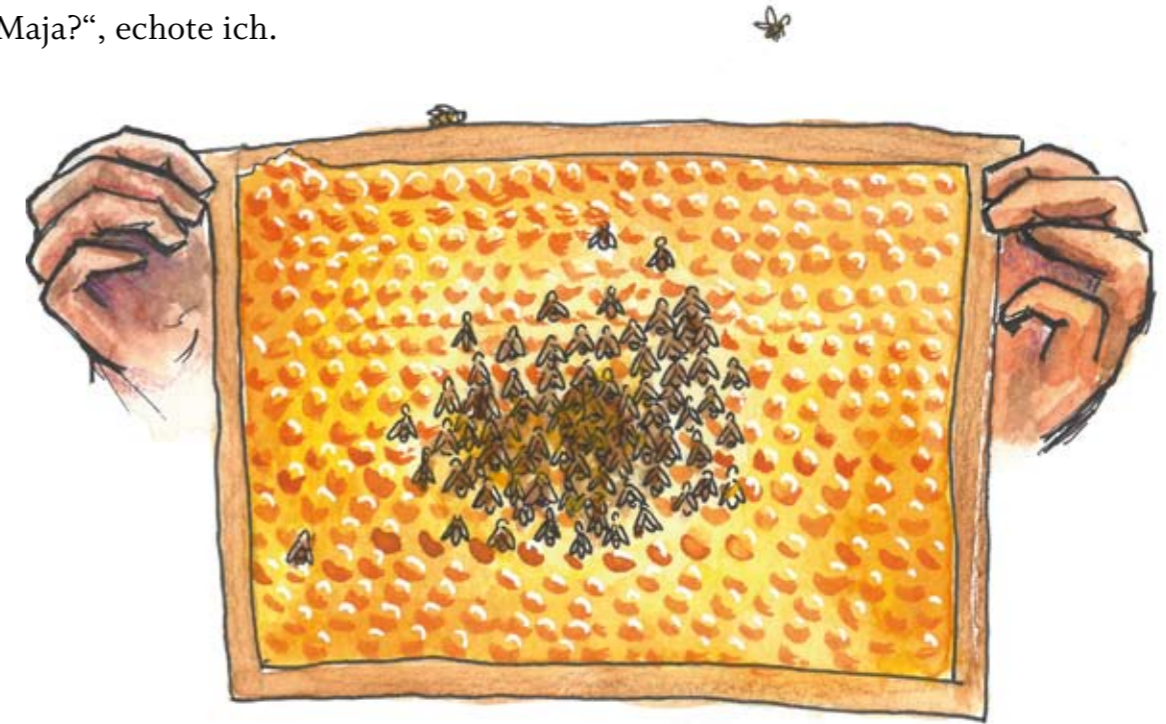
Der Schmerz ließ nicht auf sich warten.

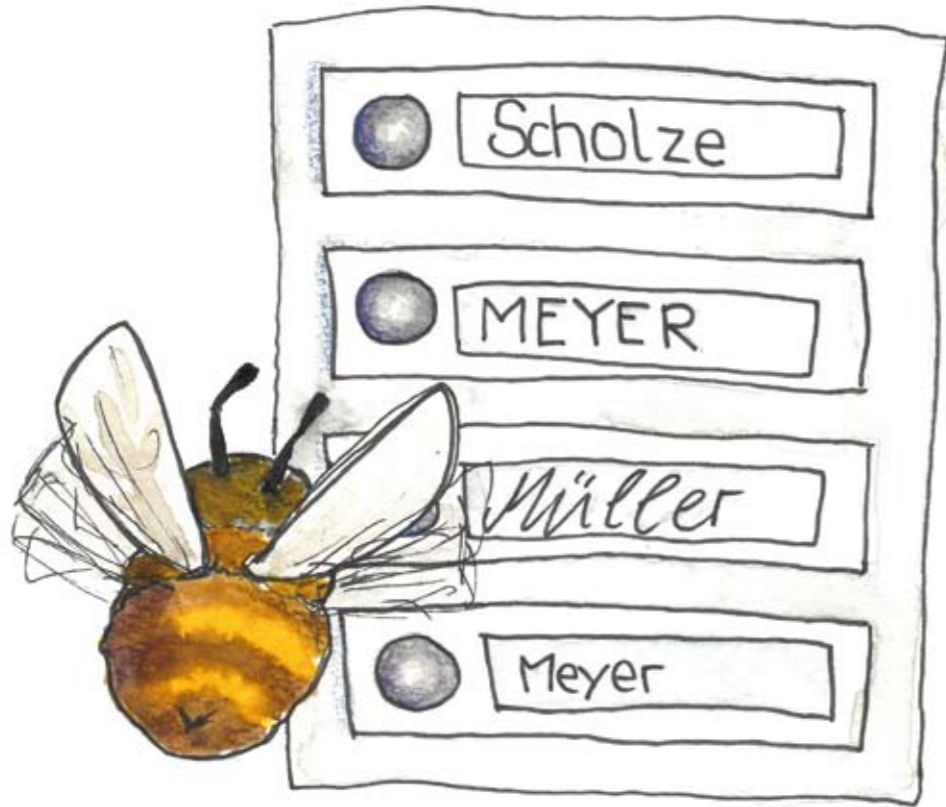




„Du Riesentrampel!“, schimpfte es mir von meinem Daumen entgegen, als ich vor Schmerz scharf die Luft einzog. Die Biene saß keine drei Zentimeter vom Tatort entfernt auf meiner Hand und wirkte unversehrt. Hatte sie gesprochen? Ich dachte kurz: Ich bekomme eine Allergie. Das ist doch keine normale Reaktion auf einen Stich!

„Unsere neue Königin ist gerade geschlüpft, heute darfst du deine Nase überhaupt nicht in unser Nest hineinstecken!“, tönte das feine Stimmchen vor mir.
„Was? Wie? Wer bist du?“, sagte ich und schielte zu den nahen Büschen. Ob sich dort eines der Kinder vom Hof versteckt hatte?
„Ich bin die Biene Meyer!“, kam die Antwort klar und deutlich von meiner Hand zurück.
„Die Biene Maja?“, echote ich.





„Oh nein“, antwortete das kleine Tier, „Lass dieses alte Buch mal aus dem Spiel. Meyer, mit ‚e – y‘. Ganz einfach. Meyer, einer der häufigsten Namen in Deutschland. Er steht über 100.000 Mal an Klingelschildern im ganzen Land.“

Ich war völlig verdattert: „Wieso kannst du sprechen? Und wieso interessiert sich eine Honigbiene für Klingelschilder? Phantasie ich?“

„Ja, das glaube ich auch. Du mischst dich seit Jahren in das Leben meines Volkes ein – und in das unserer Nachbarinnen.“

Du schnüffelst unseren Prinzessinnen hinterher und hältst nackte Babys ins grelle Sonnenlicht, weil du wissen willst, wie groß das Brutnest ist.

Und jetzt kommst du nicht damit klar, dass ich etwas über meinen eigenen Namen weiß. Ich habe ihn selbst gewählt. Er gefällt mir. Unser Volk hatte im Sommer 50.000 Mitglieder, das ist schon halb so viel wie es Meyers in den Telefonverzeichnissen gibt.“

Ich atmete tief durch. Der Stich tat tüchtig weh, aber in seiner Mitte steckte kein Bienenstachel. Die Biene Meyer sah ganz gesund aus, auch wenn ein Flügel etwas eingekerbt wirkte.